Sprachlicher Heimatschutz

Autor(en): **Imesch, L.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **18 (1962)**

Heft 1

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-420666

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

18. Jahrgang
Heft 1
Januar/Februar 1962
Herausgegeben
vom
Deutschschweizerischen
Sprachverein

Sprach spiegel

Sprachlicher Heimatschutz

Aufruf des „Walliser Boten"

Am Straßenrand rufen uns die verschiedensten Verkehrstafeln immer wieder in Erinnerung: Achtung, Gefahr!
Achtung, Gefahr! So wollen wir uns täglich mehrmals zurufen, wenn wir gedankenlos Fremdwörter in unsere Muttersprache hineinpfuschen. Ja, Gefahr droht unserem lieben „Wallisertitsch", wenn wir weiter mit französischen, englischen und italienischen Ausdrücken um uns werfen. Heute rufen die Kleinen und Kleinsten schon auf der Straße: „Tschau, Adiö, Yes, Sir" und andere fremde Sprachbrocken einander zu. Morgen werden es noch mehr solche Fremdwörter sein, die sie gedankenlos brauchen und nicht verstehen, und bald einmal wird unser liebes „Wallisertitsch" überhaupt verwässert und vermischt und zu einem unglaublichen Kauderwelsch herabgesunken sein. Ja, Achtung, Gefahr! — Erinnern wir zu Hause und in der Schule, in den Vereinen und überall unsere Jugend daran, daß wir einen schönen Dialekt besitzen, daß wir ihn aber auch rein halten müssen, rein von fremdsprachigen Ausdrücken und rein von andern Mundarten.
Doch nicht bloß die Jugend muß daran erinnert werden, daß unsere deutsche Sprache und unsere Mundart es wert sind, daß sie rein erhalten bleiben. Sind es doch gerade wir Erwachsene, die in dieser Richtung immer wieder sündigen. Lesen wir einmal die Einladungen und Berichte der Vereinsversammlungen. Von Traktanden, Protokoll, Absenzen, Präsenzlisten und anderm hagelt es da gewöhnlich nur so. Ist das nötig? Könnte man alles das nicht auch deutlich und schön auf deutsch sagen?
Lesen wir aufmerksam unsere Zeitungen. Oh, es hat hier seit einigen Jahren spürbar gebessert! Aber finden wir nicht immer Artikel und Berichte, die von fremdartigen Wörtern strotzen?

Und vor allem die Inserate! Oft möchte man meinen, die Leute seien wirklich überzeugt, jede andere Sprache töne besser als die unsrige. Aber es ist zumeist nicht diese Überlegung, die Fremdwörter zeugt, sondern eine große Gedankenlosigkeit.
Nicht zuletzt sind es aber die Behörden, die unsere Gedankenlosigkeit noch unterstützen und fördern. Ein Beweis? Weshalb werden in unserm Deutschwallis immer noch Gaststätten und Ferienhäuser mit fremdklingenden Bezeichnungen benamst? Klingt „des Alpes" wirklich besser als „Alpenblick" oder eine andere deutsche Benennung? Und war es wirklich nötig, in einer Oberwalliser Talgemeinde eine Straße „Rue d'Essence" zu taufen? Da kann man nur den Kopf schütteln ob soviel Gedankenlosigkeit.
Achtung, Gefahr! Man lächle nicht mitleidig ob unseres Warnrufes und behaupte nicht, solange wir keine größern Sorgen hätten, gehe es uns gut.
Nein, es geht uns nicht mehr gut, wenn wir vergessen haben, daß wir von unsern Ahnen eine wohlklingende, schöne Mundart und die herrliche deutsche Schriftsprache übernommen haben, wenn wir unüberlegt fremde Ausdrücke hineinmischen, die üblen Geschwüren gleich rasch weitere fremde Wörter zeugen und verbreiten.
Vielleicht geht es uns deswegen in Gelddingen nicht schlechter. Im Gegenteil! Aber ist das die Hauptsache? Sind Kulturgüter nicht unendlich viel wertvoller?
Darum: Achtung, Gefahr! Schützt unsere liebe Muttersprache vor allem Fremden. Auch das ist Heimatschutz. *L. Imesch*

Hochdeutsch und alemannisches Hochdeutsch

Aus einer Ansprache zur Eröffnung einer schweizerischen Jugendbuch-Ausstellung in München

Hans Cornioley

Wieder einmal hat die seltsame Fügung, die man Zufall nennt, beim Entstehen dieser Ansprache mitgespielt. Als vor rund zwei Monaten Herrn Scherfs Brief eintraf und den Auftrag bestätigte, heute hier zu sprechen und damit die Ausstellung schweizerischer